

RESIDENZENFORSCHUNG



BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und
Hoforganisation in bischöflichen Städten
des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



THORBECKE

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 4



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in
bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Die Drucklegung des Bandes ermöglichten zudem weitere Zuwendungen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Professuren für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften).

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Jan Thorbecke Verlag,

ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos

in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlagabbildung: Ansicht der Stadt Konstanz in der Chronik des Gebhard Dacher, 1472–1476 (Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 646, fol. 8v)

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4533-4

Inhalt

Vorwort	7
<i>Andreas Bibrer</i>	
Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600) – Forschungsfelder und Forschungsperspektiven	9
PRÄSENZ	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Spielräume der Macht – Macht der Spielräume? Die performative Herstellung öffentlichen Raumes in Städten zwischen Konflikt und Konsens am Beispiel von Straßburg und Worms im ausgehenden Spätmittelalter	41
<i>Gerald Schwedler</i>	
Akustische Raummarkierung. Zur Bedeutung der Rathausglocke bei Auseinandersetzungen zwischen Bischof und städtischen Gruppen im späten Mittelalter – das Beispiel der Bischofsstadt Passau (mit Edition)	75
<i>Oliver Plessow</i>	
Bistumsgeschichtsschreibung und Stadt. Historiographische Verflechtungen im Norden des spätmittelalterlichen Reichs	105
<i>Martina Stercken</i>	
Vergegenwärtigung von Präsenz. Der Fürstabt Ulrich Rösch und seine Residenzen in Vadians >Grösserer Chronik der Äbte<	133
INTERAKTION	
<i>Sven Rabeler</i>	
Interaktion, Herrschaft, Konkurrenz. Könige und Bischofsstädte in der Zeit um 1300	153

<i>Christina Lutter/Elisabeth Gruber</i>	
(K)Ein Bischof für Wien? Die österreichischen Herzöge und ihre Bischöfe	199
<i>Anja Voßhall</i>	
Persönliche Distanz oder systemischer Dissens? Die Bischöfe und die Stadt Lübeck im Spätmittelalter	235
<i>Michel Pauly</i>	
Bischof, Bürger und Hospital. Städtische Autonomie und bischöfliche Präsenz	251
<i>Sabine Reichert</i>	
Bürger zwischen Bischof und Rat. Personelle Verflechtungen im spätmittelalterlichen Osnabrück	273
 HOFORGANISATION	
<i>Christian Hesse</i>	
Interaktion zwischen Bischof und Bischofsstadt. Bischöfliche Amtsträger als Angehörige residenz- und amtsstädtischer Eliten	289
<i>Thomas Wetzstein</i>	
Städtische Autonomie und bischöfliche Jurisdiktion. Zur Empirie eines Forschungsparadigmas	311
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Jenseits der Kathedralstädte? Bischöfliche Ökonomien im 14. und 15. Jahrhundert. Der Speyerer Bischof Matthias Ramung (1464–1478) und die Ratio seiner Haushaltsführung	331
 ZUSAMMENFASSUNG	
<i>Stephan Selzer</i>	
»Bischofsstadt ohne Bischof?«. Eine kurze Bestandsaufnahme der Kieler Tagung	365
Autorinnen, Autoren und Herausgeber	391

Vergegenwärtigung von Präsenz

Der Fürstabt Ulrich Rösch und seine Residenzen in Vadians
>Grösserer Chronik der Äbte<

MARTINA STERCKEN

Die Geschichte der Residenzen des Abts von St. Gallen nimmt gerade im 15. Jahrhundert einen besonderen Verlauf. Während der Amtszeit des Abtes Ulrich Rösch (1463–1491) und mit Auseinandersetzungen zwischen diesem und den Bürgern von St. Gallen wird die angestammte Ordnung in Frage gestellt. Bis dahin war die Stadt St. Gallen die unangefochtene Residenz des Klosters, die im Gefolge der Klostergründung an der Steinach seit dem 7. Jahrhundert entstand, im 12. Jahrhundert begann, städtisches Leben zu entfalten, die sich vor allem seit dem 14. Jahrhundert mit dem Leinwandgewerbe entwickelte und von der klösterlichen Stadtherrschaft zu emanzipieren begann¹: Daneben verfügten die St. Galler Äbte über die Kleinstadt Wil, die 1226 im Gefolge des sogenannten Toggenburger Brudermords als Geschenk des Grafen Diethelm von Toggenburg in den Besitz der Abtei St. Gallen gelangte und zur (Neben-)Residenz der Äbte wurde². Diese Situation sollte sich in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts verändern, als der Abt Ulrich Rösch plante, das Kloster in St. Gallen an den verkehrsgünstig am Bodensee gelegenen Markort Rorschach zu verlegen³. Allerdings wird die seit 1485 im Bau befindliche neue Residenz, das Kloster Mariaberg, 1489 von Bürgern der Stadt St. Gallen, von Leuten aus dem Land Appenzell und dem Rheintal zerstört, ein Ereignis, das als >Rorschacher Klosterbruch< in die sankt-gallische Geschichte eingegangen ist⁴ (Abb. 1). Soweit die faktischen Verhältnisse.

1 Ulrich Rösch, in: *Helvetia Sacra* (1986); EHRENZELLER, *Geschichte* (1988); vgl. Ulrich Rösch (1987); ROBINSON, *Die Fürstabtei* (1995); TREMP, *Fürstabt* (2009); LENZ, *Reichsabtei* (2014).

2 EHRAT, *Chronik* (1958); BLESS-GRABHER, *Abt Ulrich* (1987).

3 LENZ, *Reichsabtei* (2014), S. 246 geht – Vadian zitierend – davon aus, dass eine Absicht Abt Ulrichs, das Kloster nach Rorschach zu verlegen, stark zu bezweifeln sei. Vadian allerdings differenziert: Er hält fest, dass Abt Ulrich ursprünglich ein Kloster geplant habe, und befasst sich mit dessen Argumenten dafür. Dann aber habe der Abt seine Pläne geändert und lediglich eine Propstei in Rorschach einrichten wollen. Vgl. Vadian, *Die Grössere Chronik* (2010), Bd. 2, S. 676f., 681–684, 699.

4 Vgl. die Literatur unter Anm. 1; prägend, indes mit wenig Distanz zu Vadians *Chronik der sankt-gallischen Äbte*: HÄNE, *Der Klosterbruch* (1895), vor allem S. 49–56; WILLI, *Geschichte der Stadt Rorschach* (1947); vgl. NIEDERSTÄTTER, *Stift* (2000), hier S. 41–43; LENZ, *Reichsabtei* (2014), S. 233–250.

Der folgende Beitrag möchte indes nicht weiter der Genese der bestehenden und geplanten Wohn- und Amtssitze von Abt und Konvent des Klosters St. Gallen bis ins späte 15. Jahrhundert nachgehen. Ausgehend von der sogenannten >Grösseren Chronik der Äbte< des St. Gallers Joachim von Watt oder latinisiert Vadianus (1484–1551) und insbesondere von dem Kapitel über den Abt Ulrich Rösch (1426–1491) soll vielmehr danach gefragt werden, wie die prekäre Situation der äbtischen Residenzen gegen Ende des 15. Jahrhunderts in der sankt-gallischen Chronistik des 16. Jahrhunderts vergegenwärtigt und bewertet wird⁵. Im Vordergrund stehen wird damit ein besonderes Zeitzeugnis. Denn zum einen entsteht die Chronik nahe bei den Ereignissen – Vadian ist sieben Jahre alt, als Rösch 1491 in Wil stirbt. Zum anderen wird die Chronik zwischen der Aufhebung des Klosters 1529 und seiner Restitution drei Jahre später, also in einer brisanten Zeit verfasst⁶, in der sich die Stadt von der klösterlichen Herrschaft definitiv zu lösen und ihre reichsstädtische Entwicklung wie auch ihre Herrschaftsrechte außerhalb der Stadtmauern auszubauen hoffte⁷. Und schließlich erscheint wesentlich, dass der Verfasser nicht nur ein humanistisch hochgelehrtes, weitgereistes und gut vernetztes Mitglied der St. Galler Führungsschicht sowie ab 1526 Bürgermeister war, sondern auch ein Wegbereiter und Anführer der Reformation in seiner Heimatstadt⁸.

Die Formen chronikalischen Erzählens über die Residenzen des Abts von St. Gallen in den Vordergrund zu stellen bedeutet, einen neuen Zugang zu dieser Chronik und damit einer viel zitierten Quelle zur sankt-gallischen Geschichte im Spätmittelalter zu eröffnen. Gerade diese hat das Urteil über Abt Ulrich in der lokalen und regionalen Geschichtsforschung ganz offensichtlich stark geprägt und wurde bis in die jüngere Gegenwart als wissenschaftliche, unverfälschte und wirklichkeitsnahe Darstellung der Verhältnisse ausgewertet⁹. Zugleich wird damit eine Auseinandersetzung um die Anlässe und Funktionen städtischer Geschichtsschreibung weiterverfolgt. Diese hat auf die Unterschiede zwischen der heilsgeschichtlich orientierten mittelalterlichen und der Innovation beanspruchenden humanistischen Historiographie des reformatorischen Zeitalters wie auch auf den Wandel von Ursprungsgeschichten, Bildungskonzepten und Wertvorstellungen aufmerksam gemacht, der sich damit vollzieht¹⁰. Geschichtsschreibung wurde systematischer als Sinn stiftendes Gedächtnis der Stadt, als >invention of tradition<, begriffen, und es wurden die rhetorisch zunehmend reflektierten Verfahren in den Blick genommen, mit denen die kommunale Vergangenheit historisiert und die Bürgergemeinde als Profan- und Sakralgemein-

5 Vadian, *Die Grössere Chronik* (2010).

6 GAMPER, *Vadians historische Schriften* (2006), hier S. 15; DERS., *Vadians Auswertung* (2006), hier S. 22; STETTLER, *Chronik* (2010), Bd. 1, S. 14–19.

7 STETTLER, *Chronik* (2010), Bd. 1, S. 7.

8 NÄF, *Vadian (1944/1957)*; PEYER, *Der St. Galler Reformator* (1985).

9 FELLER, *BONJOUR, Geschichtsschreibung* (1963), insbes. S. 231f.; NÄF, *Vadian (1944/1957)*, Bd. 2, S. 379–385, insb. 382; PEYER, *Der St. Galler Reformator* (1985), S. 319f., 328; EBERL, *Abt Ulrich (1987)*, hier S. 107, 112–114; zur Neubewertung vgl. GAMPER, *Vadians historische Schriften* (2006); DERS., *Vadians Auswertung* (2006), S. 21; DERS., *Wie Vadian* (2010), S. 165–176; STETTLER, *Die Grössere Chronik der Äbte* (2010), Bd. 1, S. 32, 38–40.

10 MULACK, *Die humanistische Historiographie* (2001), S. 3–19; RAU, *Stadthistoriographie* (2001).

schaft konzipiert wurde¹¹. Mit der Frage nach der chronikalischen Vermittlung von Konflikten um die sankt-gallischen Residenzen im ausgehenden 15. Jahrhundert werden aber ebenso kulturwissenschaftliche Überlegungen zum medialen Status von historischer Tradition relevant. Dies gilt vor allem für Beobachtungen zu Momenten, in denen Aufmerksamkeit erzeugt, Vergangenes vergegenwärtigt und Gegenwärtiges konturiert wird¹²; sie regen dazu an, zeitspezifische Strategien chronikalischen Schreibens genauer zu betrachten und die Kategorie der Vermittlung konsequenter in die Quelleninterpretation einzubeziehen.

Unter diesen Prämissen wird die Lektüre der ›Grösseren Chronik der Äbte‹ Vadians Sicht auf das Verhältnis des sankt-gallischen Abts Ulrich Rösch zu den Orten seiner Herrschaft und damit eine reformierte Deutung einer prekären Situation in der altgläubigen Geschichte St. Gallens skizzieren. Dabei geht es in doppelter Hinsicht um die äbtische Präsenz: Zunächst soll gezeigt werden, auf welche Weise Ulrich Rösch selbst in diesem Geschichtswerk vergegenwärtigt und als markantes Beispiel eines Fürstabts konzipiert wird. Ein zweiter Fragenkomplex wird die dezidierte Residenzenpolitik dieses Abtes betreffen, wie sie Vadians Chronik schildert. Hier werden die Passagen im Mittelpunkt stehen, in denen St. Gallen, Wil und Rorschach als Orte äbtischer Herrschaft verhandelt und von der Präsenz des Abtes in den bestehenden Residenzen wie auch dem geplanten neuen Standort sankt-gallischer Herrschaft die Rede ist.

Ulrich Rösch in der Chronik

Keine Frage, der St. Galler Abt Ulrich Rösch ist in Vadians ›Grösserer Chronik‹ sehr präsent. Dass ihm offensichtlich eine besondere Bedeutung beigemessen wird, lassen bereits Stellung und Umfang der Passage zu Abt Ulrich deutlich werden: Zum einen ist diese besonders umfangreich. In der Reihe der Abtsviten, die mit Ulrich von Veringen (1199–1200) um 1200 (39r) beginnen, nehmen die Ausführungen über den Pfleger und dann Abt des St. Galler Klosters Ulrich Rösch weitaus den größten Teil, nämlich ca. ein Viertel des Textes (fol. 396v–537v) ein¹³. Zum anderen kommt der Biographie dieses Abtes eine besondere Stellung im Text zu, da sie den Abschluss und wohl auch den Höhepunkt der Chronik bildet¹⁴. Vor allem aber ist es die Konzeption des Kapitels über Rösch, die auf die zentrale Rolle gerade dieses Abts in Vadians chronikalischer Betrachtung verweist.

11 Vgl. dazu grundlegend: HOBBSAWM, *Inventing* (1992); im Hinblick auf die Stadt: Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (2000), insbes. SCHMIDT, *Bürgerliches Selbstverständnis*, S. 1–18, WRIEDT, *Bürgerliche Geschichtsschreibung*, S. 19–50; EHBRECHT, *uppe dat sulck grot vorderfennisse*, S. 51–110; LOTTES, *Stadtchronistik* (2000); REXROTH, *Meistererzählungen* (2007), S. 1–22; GAMPER, *Deutungswandel* (2011); MAISSEN, *Worin gründet der Erfolg* (2013); JOHANEK, *Das Gedächtnis* (2016); ECKART, STUDDT, *Das Konzil* (2016).

12 Vgl. die Beiträge in: *Mediale Gegenwärtigkeit* (2007).

13 St. Gallen, Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung, Ms. 43, fol. 396v–537v; Vadian, *Die Grössere Chronik* (2010), Bd. 2, S. 532–748.

14 RÜSCH, *Aines pfisters* (1987), hier S. 207.

Zwar verhandelt auch der stattliche Teil zu Ulrich Rösch in der ›Grösseren Chronik‹ – wie in mittelalterlichen Chroniken üblich¹⁵ – in einigermaßen chronologischer Ordnung eine Vielfalt an Themen: ein Unheil verkündender Komet bei Köln¹⁶, die lokalen Witterungsverhältnisse und ihre Konsequenzen für die Ernte oder – etwa mit Passagen zu den Burgunderkriegen – Episoden aus der Geschichte eidgenössischer Städte und Länder¹⁷, mit denen der Abt und Konvent seit 1451 und die Stadt St. Gallen seit 1454 als Zugewandte Orte vertraglich verbunden waren. Gleichwohl lässt sich Vadians Chronik nicht als willkürlich kompilierte, anspruchslose Auseinandersetzung mit der Äbtegeschichte bezeichnen¹⁸. Vielmehr wird schnell klar, dass der Reformator Vadian Abt Ulrich Rösch, der offensichtlich tatsächlich als Herrschaftsträger erfolgreich war, zur Inkarnation eines verweltlichten kirchlichen Würdenträgers des ausgehenden 15. Jahrhunderts stilisieren will. Dabei operiert er mit effizienten Strategien, um die Person Ulrich Röschs zu vergegenwärtigen, ihr Handeln systematisch zu diskreditieren und seine eigenen Ausführungen und Positionierungen sinnfällig und glaubhaft zu machen.

Wie andere humanistisch gebildete Chronisten verleiht Vadian wichtigen Passagen seiner Ausführungen Authentizität, indem er unterschiedliche Formen der Überlieferung in seinen Text inseriert¹⁹. Auch der Abschnitt zu Ulrich Rösch, der im Unterschied zu den Beiträgen über vorangegangene Äbte nicht auf chronikalische Darstellungen zurückgreifen kann²⁰, ist durchzogen mit Sprüchen und Liedern – vor allem aber mit Urkunden von oder an Abt Ulrich. Diese sind zum Teil im Wortlaut abgeschrieben und gelegentlich sogar in ihrer Bedeutung durch größere Anfangsletter hervorgehoben²¹, erscheinen zum Teil aber auch großzügig und – wie bereits in anderem Kontext gezeigt wurde – im Sinne jeweils eigener Interessen paraphrasiert²².

Zugleich schafft Vadian Unmittelbarkeit, indem er sich immer wieder direkt an einen Leser richtet und – wie andere zeitgenössische Chronisten – dezidiert bewertende Kommentare einstreut²³. Diese dienen jeweils dazu, Ulrich Röschs Zeit als Kulminationspunkt der Entwicklung von einem ursprünglich guten, segensreich wirkenden und gottesfürchtigen Mönchtum hin zu einer durch das Papsttum legitimierten, machtgerigen und verweltlichten Geistlichkeit darzustellen. So erläutert er zum Beispiel ein Schreiben Ulrich Röschs an die Stadt aus dessen Zeit als Pfleger des St. Galler Klosters, das den Rechtspruch der

15 GRAF, Exemplarische Geschichten (1987), JOHANEK, Weltchronistik (1987).

16 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 623.

17 Vgl. z. B. ebd., S. 610–613.

18 GAMPER, Vadians Auswertung (2006), S. 21; anders: STETTLER, Chronik (2010), Bd. 1, S. 13.

19 Vgl. zu Vadians Quellen: STETTLER, Chronik (2010), Bd. 1, S. 24–31.

20 GAMPER, Vadians Auswertung (2006), S. 24f.

21 Vgl. St. Gallen, Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung, Ms. 43, fol. 438r, 465v; vgl. 448r.

22 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 546, 548, 552, 554f., 557–559, 561f., 566f., 575–597f., 580f., 588f., 593–595, 597f., 603, 612f., 686f., 643–645; vgl. auch 677–681, 638f., 664, 705, zum Umgang mit Urkunden vgl. ebd., S. 546, 554, 612, 643, 735; SONDEREGGER, ... mit gar vil hässlichen worten (2006), hier insbes. S. 67; SIEBER, Der Geschichtsschreiber (2006), hier S. 174; GAMPER, Vadians Auswertung (2006).

23 Dazu GAMPER, Vadians Auswertung (2006), S. 35f.

Eidgenossen zwischen diesem und den St. Gallern von 1462 betrifft, und kommentiert prägnant, dass man hier sähe, *was postern hitzigen und fräveln mans er gsin und wie mit grossem hass er ünser statt vermandt hab* und dass man darin den *trutz und hochmu[o]t* sähe und *mit was glychsnerj der selb sich vermischt habe*²⁴.

Auffällig sind darüber hinaus repetitive Formulierungen, die den besonderen Charakter des Abtes akzentuieren. Um die Streitsucht Ulrich Röschs herauszustellen, leitet Vadian eine ganze Reihe von Abschnitten mit der Bemerkung ein, dass der Abt einen *span*, einen Streit, mit den Bürgern der Stadt St. Gallen, aber auch mit anderen gehabt habe²⁵. Ebenso werden Vergleiche bemüht, um Ulrich Rösch und seine Regierungszeit zu verunglimpfen. In seiner Beurteilung des St. Galler Abtes betont Vadian etwa immer wieder, dass dieser ein herausragendes Beispiel für »die scharfen Klauen der geistlichen Wölfe« dargestellt habe, dass er mit *geschwinden wolfstüklinen* dem Gotteshaus Vorteil verschafft habe und *geschwinder und röubiger* als je zuvor einer in St. Gallen gewesen sei²⁶; auch habe er *raub* und *symony über allen juden wu[o]cher* betrieben²⁷. Zu den Strategien der Verunglimpfung Ulrich Röschs zählt aber auch das Zitieren von Schimpfnamen, die für den Abt in Umlauf waren, so etwa *bschissner U[o]ly*, wie ihn die Appenzeller bezeichneten²⁸.

Die Distanz, die Vadian gerade Ulrich Rösch entgegenbringt, manifestiert sich gleichermaßen in der Gegenüberstellung mit den Amtsvorgängern. Schreibt er in den vorangehenden Biographien jeweils von »unserem« Abt, so tut er dies im Hinblick auf Ulrich Rösch allenfalls noch mit Ironie²⁹. Die Persönlichkeit dieses Abtes wird zugleich durch den Vergleich mit seinem Vorgänger, Kaspar von Breitenlandenberg, konturiert. Damit legt Vadian nicht nur nahe, dass sich Rösch auf unziemliche Weise – nämlich durch massive Vorwürfe gegenüber dem Amtsvorgänger und mit direkter Unterstützung aus Rom – sein Amt erschlichen habe. Er wird auch als sozialer Aufsteiger in Szene gesetzt, indem Vadian hervorhebt, dass Ulrich Rösch im Unterschied zu diesem nicht von adeliger Herkunft, sondern ein Bäckerssohn aus sehr bescheidenen Verhältnissen (*von ... klainfuegigem geschlecht*)³⁰ war, der zudem – anders als der freundliche und milde Abt Kaspar – ein hitziges Gemüt besaß, beständig – quasi hyperaktiv –, für das Kloster engagiert war und zulasten des einfachen Pfarrklerus ein Fürstenleben anstrebte³¹.

Auf andere Weise wird diese Sicht der Dinge mit der Bearbeitung von Vadians Chronik durch seinen Freund Johannes Kessler sinnlich erfahrbar gemacht, der um 1550 die durch Caspar Hagenbuch konzipierten Abtportraits zu Vadians »Kleinerer Chronik der Äbte«

24 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 561; vgl. RÜSCH, *Aines Pfisters* (1987), S. 206.

25 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, vgl. etwa: S. 599, 633, 668, 672, 685, 691 und auch S. 553.

26 Ebd., vgl. etwa S. 555, 569f., 652, 655; dazu auch: RÜSCH, *Aines Pfisters* (1987), S. 206.

27 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 605, vgl. auch S. 570f.; zu den Verhältnissen vor Ort vgl. BLESS-GRABHER, Abt Ulrich (1987), S. 220, 224–229.

28 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 629.

29 Dazu GAMPER, Vadians Auswertung (2006), S. 22; vgl. auch SIEBER, Der Geschichtsschreiber (2006), S. 175–177.

30 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 532.

31 Ebd., S. 532f., 551.

von 1549 in die ihm vom Autor geschenkte Reinschrift der ›Grösseren Chronik‹ übertragen ließ³². Dies wird bereits deutlich, wenn man etwa die Darstellung des Abts Ulrich von Veringen ganz am Anfang der Chronik mit derjenigen von Ulrich Rösch an deren Ende vergleicht. Während ersterer als rundlicher Herr mit einem Spielbrett (Wurfbrettspiel) vorgestellt wird, erscheint Ulrich Rösch als kantige Gestalt, die gebündelt Abtsstab, Mitra und Schwert, mithin also Symbole der geistlichen und weltlichen Macht eines Fürstabts, fest umfasst³³. (Abb. 2/Abb. 3) Zwar gesteht Vadian Rösch zu, in der Haushaltung, in baulichen Angelegenheiten, und bei der Vermehrung des klösterlichen Besitzes überaus effizient gewesen zu sein, und führt nochmals am Schluss der biographischen Passage zu Rösch die große Anzahl an Gütern und Besitzrechten auf, die dieser an das Kloster gebracht habe³⁴. Doch dienen ihm auch die Leistungen Röschs dazu, diesen herabzuwürdigen. Vadian kommentiert diese mit klarer Abscheu gegen einen hinterhältigen Geistlichen³⁵, der mit Hilfe des Teufels und des römischen Antichristen³⁶ sein ganzes Engagement auf weltliche Dinge gerichtet habe³⁷ und der sich verschiedentlich über *valsch brief* Rechte beschafft habe³⁸. Der Abt habe es für das Gotteshaus getan, meint Vadian – und fügt süffisant hinzu, *wie man es gnenet hat*³⁹.

Residenzen

Eben diese kritisch-prägnante und vielfach scharfzüngig vermittelte Haltung Vadians prägt auch die Passagen in der Chronik, in denen die Amtssitze des Abts Ulrich Rösch zur Sprache kommen. Auch hier ist es klar die Perspektive des St. Galler Bürgermeisters und Reformators, unter der jeweils kritische Momente des Herrschaftsverhältnisses herausgegriffen wie auch das herrschaftliche Verhalten des Abts und die Situation der Bürger bewertet werden⁴⁰. In stets geschicktem Arrangement von Episoden, durch das Zitieren einschlägiger Überlieferung und durch klare Kommentare konkretisiert sich die Rolle, die Vadian den Städten St. Gallen und Wil als bestehenden Residenzen und dem Markttort Rorschach als zukünftigem residentiellen Ort zuweist:

Zwar steht Wil nicht eigentlich im Fokus der chronikalischen Erzählung, doch wird die Kleinstadt, eine gute Tagesreise von St. Gallen oberhalb der Thur gelegen, in Vadians

32 GAMPER, Vadians Auswertung (2006), S. 37f.; vgl. RITTMAYER, Vadian-Bildnisse (1948), S. 3–5; NÄF, Vadian (1944/1957), S. 382f.

33 St. Gallen, Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung, Ms. 43, fol. 39r und 396v.

34 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 739f., 740–747.

35 Ebd., S. 739, 747f.

36 Ebd., S. 695.

37 Ebd., S. 747.

38 Ebd., S. 577.

39 Ebd.

40 Ich danke Stefan SONDEREGGER herzlich für einen anregenden Austausch über Vadian und Rösch. Seine Überlegungen zur Stilisierung Abt Ulrichs als ›Gegenspieler‹ Vadians durch die Chronik wären weiterzuverfolgen.

Chronik immer wieder erwähnt. Wil wird als Ort beschrieben, an dem sich Ulrich Rösch oft aufgehalten hat und an dem er auch starb⁴¹: Dass er dort eine Frau und zwei Söhne versorgte, wird zwar mit allgemeinem Hinweis darauf, dass er ein *hu(o)rer* gewesen sei und *bankharten* hinterlassen habe, angedeutet, indes – wohl weil für die Zeitgenossen kaum erstaunlich – nicht weiter argumentativ verwertet⁴². Wils Funktion als Residenz kommt vielmehr implizit mit seiner Erwähnung als Ort zum Tragen, an dem der Abt Ulrich Urkunden ausfertigen ließ⁴³ – so auch als Ausstellungsort von hochmütigen, der ganzen Verblendung des Abtes Ausdruck verleihenden Briefen an die Stadt St. Gallen⁴⁴. Zugleich ist Wil negativ konnotiert als Ort eines Gefängnisses. Vadian nämlich führt an, dass hier ein St. Galler Bürger wegen geringer Ursache durch den damaligen Pfleger Ulrich Rösch festgehalten wurde, ein Fall, der zu einer größeren Auseinandersetzung mit der Stadt St. Gallen über die gerichtliche Zuständigkeit führte, in die auch die eidgenössischen Verbündeten einbezogen wurden⁴⁵. Der residentielle Charakter der kleinen Stadt ist aber auch durch die Präsenz eines Hauptmanns der eidgenössischen Schirmorte Zürich, Luzern, Glarus und Schwyz markiert, der seit 1479 als Berater des Abtes amtierte⁴⁶.

Vadians Bemerkungen über das Verhältnis zwischen Abt Ulrich und den Bürgern von Wil zielen offensichtlich darauf ab, die Stadtherrschaft Ulrich Röschs in Wil zu unterminieren. Zwar beschreibt Vadian explizit, in welcher Weise der Abt den klösterlichen Bestand an Besitz und Rechten vor Ort vermehrt habe⁴⁷. Zugleich relativiert er jedoch das äbtische Besitzrecht an der Stadt Wil mit Verweisen darauf, dass die Stadt nicht immer schon im Besitz der Abtei gewesen sei, sondern zuvor den Grafen von Toggenburg gehört habe⁴⁸. Wil selbst wird als Stadt konzipiert, die dem Stadtherrn Abt Ulrich die Treue hielt und deshalb von ihm gefördert wurde – durch stadtherrliche Privilegienbestätigungen, aber auch im Hinblick auf königliche Privilegien, zum Beispiel die Ausübung des Hochgerichts in Wil und die Wiler Jahrmärkte betreffend⁴⁹. Vadian begegnet der Anhänglichkeit der Wiler gegenüber ihrem Stadtherrn und deren Parteinahme in strittigen Angelegenheiten (so etwa der Praxis des Hochgerichts) mit Ironie: *Got geb, dass ir nachkomen sich aimes besseren besinnend, als sy wol ze thu(o)n schuldig werend*⁵⁰.

Dass Vadian die Haltung der Bürger von Wil befremdlich fand, wird auch in den Passagen fassbar, in denen nahe gelegt wird, dass der Stadtherr nicht immer zum Segen seiner Stadt gewirkt habe. Dazu gehört die Stelle, die das eigenmächtige, die Rechte der Stadt ignorierende Vorgehen von Ulrich Rösch gegenüber dem Wiler Juden Samuel Levi, genannt Schmolljude, schildert, den der Abt mit kaiserlicher Ermächtigung wegen Wuchers gefan-

41 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 739; siehe auch 490, 663, 708, 712.

42 Vgl. ebd., S. 654; BLESS-GRABHER, Abt Ulrich (1987), S. 231–233.

43 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 536, 546f., 554f., 557, 561, 546f., 554, 557, 645.

44 Ebd., etwa S. 561.

45 Ebd., S. 553–555.

46 Ebd., etwa S. 592f., 625, 696.

47 Ebd., S. 740–742, 744, 746.

48 Ebd., S. 603, 622.

49 Ebd., S. 536, 567f., 575, 587, 720; Bless-Grabher, Abt Ulrich (1987), S. 218f.

50 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 577f.

gen setzte⁵¹. Vadians negatives Urteil über Ulrich Rösch als Wiler Stadtherr manifestiert sich aber auch in seinen Ausführungen zu den Zöllen in Wil. Weil die bürgerliche Hoheit über diese Abt Ulrich ein Dorn im Auge gewesen sei, habe sich dieser Zolleinnahmen erschlichen, indem er die Wiler ermuntert habe, mit dem Leinwandgewerbe zu beginnen, und ihnen den halben Gewinn daraus versprochen habe, wenn sie ihm und dem Kloster den halben Zoll verkaufen würden⁵².

Es ist keine Überraschung, dass Vadian seine Heimatstadt St. Gallen, den angestammten Standort des Klosters, im Unterschied zum abttreuen Wil als selbstbewussten Akteur darstellt. Bemerkenswert ist jedoch, wie unmissverständlich der gelehrte St. Galler Bürgermeister die Meinung vertritt, dass *...khain abt üns [den St. Gallern] grämmer und ufsätziger gsin* sei als Ulrich Rösch⁵³. Diese Ansicht wird mit der Schilderung einer Reihe massiver Konflikte unterfüttert, die das Verhältnis von Bürgern und Stadtherrn in den siebziger und achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts erschüttert haben⁵⁴. Im Fokus stehen die Auseinandersetzungen zwischen Bürgerschaft und Abt um die Situation des Klosters in der Stadt und besonders die Umklammerung der klösterlichen Anlage durch die Stadt, die Herrschaftsrechte der Bürger in und außerhalb der Stadt (im äbtischen Herrschaftsgebiet) wie auch die Verlegung der Abtei von St. Gallen nach Rorschach am Bodensee.

Ausführlich behandelt werden die innerstädtischen Zwiste zwischen Abt und Bürgern in den Jahren 1479/80. Diese werden mit der ironisch-verwunderten Bemerkung eingeführt, dass sich der Abt der Stadt St. Gallen gegenüber lange Zeit als Freund verhalten und sich nichts habe anmerken lassen⁵⁵. Vadian legt nahe, dass der Anlass des Streits, nämlich die Absicht Ulrich Röschs, ein neues Tor in die mit der Stadt gemeinsame Ringmauer bauen zu lassen, eine provokante Reaktion des Abtes auf das Ausgreifen der Stadt in die Landschaft gewesen sei⁵⁶. Hingegen legitimiert er den Entscheid der Bürger, dem Abt dieses Tor – wie schon früher einmal – auch 1479 zu versagen, damit, diese hätten ihn zu einem guten Teil kennengelernt und *sin aygensüchig geschwindikayten*⁵⁷ erfahren. Darüber hinaus vermitteln Vadians Schilderungen den Eindruck mühsamer Verhandlungen zwischen den Kontrahenten: Auf die Absage der Bürger hin, ein Tor zuzulassen, habe der Abt die Stadt mit einer umfassenden Schrift angeklagt und damit ein zähes Verfahren eingeleitet, das durch die Vermittlung der vier Schirmorte des Klosters nicht hätte beigelegt werden können und vor die Gesamtheit der Eidgenossen hätte gebracht werden sollen⁵⁸. Allerdings sei der Abt diesem Plan zuvorgekommen, indem er diese um einen Hauptmann als weltlichen Schutz gebeten habe; schließlich sei die Angelegenheit durch die Stadt wieder aufgegriffen worden, die ihrerseits geklagt hätte.

51 Ebd., S. 605, vgl. auch S. 570f.; vgl. Bless-Grabher, Abt Ulrich (1987), S. 220.

52 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 622.

53 Ebd., S. 739.

54 Vgl. zum Herrschaftsverhältnis: EHRENZELLER, Ulrich Rösch (1988), S. 189–202.

55 Dazu und zum Folgenden: Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 642f.

56 Vgl. zur Realität städtischen Besitzes außerhalb der Stadtmauern: SONDEREGGER, Nicht nur Repräsentation (2010).

57 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 642.

58 Ebd., S. 642, vgl. S. 662.

In seinem Kommentar zu diesen detailliert besprochenen, vor den Eidgenossen verhandelten Klagen, die – über das Tor in der Stadtmauer hinaus – auch die Güter des Spitals, Spenden an dieses, die Spital-Lehen in Oberberg (bei Gossau) und Steinach sowie das Gericht des Spitals zu Almensberg, klösterliche Lehen und den Lehnseid des St. Galler Bürgertums innerhalb der vier Kreuze der Stadt, ein Gasthaus im Asylbereich des Klosters, den Wildbann und die Fischenzen, die Wache auf dem Münsterturm, eine städtische Satzung über den Kornverkauf, Kriegskosten, die Gerichte zu Obersteinach, die Ausburger der Stadt sowie Gerichtsgrenzen betreffen⁵⁹, wirft Vadian dem Abt Hinterlist, Renitenz, Betrügereien, Lügen und Machtdurst wie auch die Absicht vor, den reichstädtischen Status der Stadt herabmindern und die Bürger wieder gesamthaft abhängig machen zu wollen⁶⁰.

Zitate und Paraphrasen von Schriftstücken dienen Vadian hier dazu, Abt Ulrichs Handeln als Herausforderung darzustellen und zugleich moralisch zu bewerten. Er hebt etwa hervor, Abt Ulrich habe seine Präsenz in Wil damit erklärt, dass er in St. Gallen unsicher an Leib und Leben sei. Gleichzeitig habe er indes provozierend erklärt, dass er von den St. Galler Bürgern (und Appenzellern) noch so viele Rechte einfordern würde, dass diese ihre Position nur noch mit Gewalt vertreten könnten⁶¹. Hingegen ist ein anonym verfasster Reimspruch, der dem Abt bei seiner Rückkehr von Wil in die Stadt überreicht worden sein soll, als bereits zu Zeiten Röschs konzipierte Prophezeiung des bevorstehenden Untergangs der Abtei St. Gallen inszeniert⁶². Dieser Reimspruch warnt nämlich den Abt nicht nur vor der Vogtei der Eidgenossen – womit der Vertrag mit den eidgenössischen Schirmorten über einen in Wil residierenden Hauptmann von 1479 gemeint sein wird⁶³ – und empfiehlt ihm, sich an das Römische Reich und die Herrschaft Österreichs zu halten. Ulrich Rösch wird darüber hinaus vorgeworfen, Land und Leute zu verachten sowie Druck auf den Konvent auszuüben, und geraten, demütig Gottes Hilfe anzurufen und sich zu ändern.

Die Planung eines Klosters in Rorschach als neue Heimstatt des St. Galler Konvents steht klar im Vordergrund des letzten Teils der Vita Abt Ulrich Röschs in Vadians >Grösserer Chronik der Äbte<. Mehrere umfangreiche Abschnitte sind diesem grundsätzlich außergewöhnlichen und dramatischen Ereignis gewidmet, und Vadian betont, mit seiner Chronik die Wahrheit an den Tag bringen zu wollen⁶⁴. Die Passagen zu Rorschach zielen in erster Linie darauf, deutlich zu machen, *was hasses und ufsatzes abt U[o]lrich zu[o] unser*

59 Ebd., S. 664, vgl. STETTLER, Chronik (2010), Bd. 2, S. 663; EBERL, Abt Ulrich Rösch (1987), S. 105f.

60 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 649f.; vgl. STETTLER, Chronik (2010), Bd. 2, S. 662f., vgl. auch S. 668. Vgl. zur Bedeutung der Streitgegenstände: SONDEREGGER, Steinach (2012), hier S. 99–103, der unter anderem auf die Interessen der Familie von Watt in Steinach, die wichtige Funktion des Hafens und die Anbindung des Orts als »Satellit der Stadt im Territorium der Fürstabtei St. Gallen verweist. Zum städtischen Besitz in der Landschaft vgl. auch SONDEREGGER, Landwirtschaftliche Spezialisierung (2009).

61 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 663, vgl. STETTLER, Chronik (2010), Bd. 2, S. 663, Anm. 690.

62 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), S. 664, vgl. STETTLER, Chronik (2010), Bd. 2, S. 663; EBERL, Abt Ulrich Rösch (1987), S. 105f.

63 Vgl. STETTLER, Die Grössere Chronik (2010), S. 645f., Anm. 683.

64 Vadian, Die Grössere Chronik (2010), Bd. 2, S. 727.

*stat ghebt*⁶⁵ und zu begründen, warum es zur Zerstörung des im Bau befindlichen neuen Klosters in Rorschach kam. Um seine Ansicht zu authentifizieren, zitiert Vadian teils in Paraphrase teils im wörtlichen Zitat drei sich inhaltlich überschneidende Erklärungen vonseiten des Abts, mit denen dieser gegenüber Konvent, Amtsträgern und Eidgenossen den vorgesehenen Umzug der Residenz nach Rorschach erklärte⁶⁶. Diese Zitate und Paraphrasen haben offensichtlich den Zweck, die arglistigen Argumentationsweisen zu entlarven, mit denen Ulrich Rösch die St. Galler Bürger verunglimpft habe⁶⁷.

Offensichtlich als Beweis für dessen Hybris zitiert Vadian eine Erklärung Ulrich Röschs, in dem dieser den geplanten Auszug aus St. Gallen in dramatischer Weise mit Fluchtsituationen aus dem Alten Testament wie auch mit der Flucht des Heiligen Gallus vergleicht und seine Lage damit in den Kontext heilsgeschichtlich bedeutender Situationen stellt⁶⁸. Eine weitere, offenbar jüngere, in 24 Punkte gegliederte Begründung des Baus der Rorschacher Residenz (1487) zitiert die Streitgegenstände nochmals penibel im Detail⁶⁹. Darin werden zum einen gewichtige Gründe für den Klosterbau in Rorschach angeführt, darunter: dieser sei kostengünstig und die Infrastruktur vor Ort viel versprechend; der Neubau sei nötig, da die Stadt St. Gallen die Klosterbauten umklammere und deshalb das klösterliche Wirken in der Stadt und auf der Landschaft unter Einschränkungen zu leiden habe, aber auch wegen Übergriffen auf das Leben des Abtes und der Ordensbrüder⁷⁰. Festgehalten werden aber auch eher kleinteilige und deshalb provozierend wirkende Klagen des Abts über Lärm, den die Stadt in Klostersnähe verursache, durch Juchzen, Pfeifen, Trompeten, Geschrei und Handbüchsen Schießen sowie lärmiges Gesindel, leichtfertige Leute und Frauen⁷¹.

Hingegen dient der dritte angeführte Text offensichtlich unter anderem dazu, den Anspruch Abt Ulrichs auf die Stadtherrschaft deutlich zu machen und diesen implizit den Interessen der St. Galler Bürger an städtischer Freiheit entgegenzustellen⁷². Abt Ulrich habe darin festgehalten, dass das Kloster Grund für die Entstehung und Prosperität St. Gallens sei und die Stadtbewohner der Abtei Schaden zugefügt hätten, indem sie auf klösterliche Rechte zugegriffen hätten, sodass Abt und Konvent in der Stadt nicht mehr sicher seien⁷³. Vadian nutzt seine Paraphrase des Rösch-Texts schließlich, um Spitzen gegen die Unterstützer des Abtes im Hinblick auf einen Klosterneubau zu lancieren⁷⁴. Er versäumt nicht, auf die Finanzierung des Projekts aus den Einkünften im Herrschaftsgebiet und auf die Unterstützung durch Kaiser Friedrich und den Papst zu verweisen, wozu er bissig bemerkt, dass in den Verhandlungen mit Rom sicher auch Geld geflossen sei.

65 Ebd., S. 677, vgl. auch S. 676, 699.

66 Ebd., S. 677; dazu STETTLER, *Chronik* (2010), Bd. 1, S. 18; vgl. Anm. 3.

67 Vadian, *Die Grössere Chronik* (2010), Bd. 2, S. 677, 684, STETTLER, *Chronik* (2010), Bd. 1, S. 24.

68 Vadian, *Die Grössere Chronik* (2010), Bd. 2, S. 677.

69 Ebd., S. 679–681.

70 Ebd., S. 681.

71 Ebd.

72 Vgl. dazu auch STETTLER, *Chronik* (2010), Bd. 1, S. 18.

73 Vadian, *Die Grössere Chronik* (2010), Bd. 2, S. 682.

74 Ebd., S. 681–684.

Ein zweiter großer Teil von Vadians Ausführungen zum Fall Rorschach gilt der anderen Seite im Konflikt, nämlich der Rechtfertigung der St. Galler, die an der Zerstörung der bereits bestehenden Klosterbauten beteiligt waren⁷⁵. Hier konzidiert der Historiograph zwar, dass der Abt von seinem ursprünglichen Plan partiell abgekommen sei und nur noch geplant habe, in Rorschach eine Propstei zu errichten, also an zwei Orten haushalten zu wollen, deutet jedoch an, wie nachteilig auch dieser Plan in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht für die Stadt St. Gallen gewesen sei. Dies geschieht, indem Vadian die Befürchtungen der Bürger zu Zeiten Röschs ins Spiel bringt und das damalige Gerede in der Stadt anführt: über die Verlagerung des Gottesdienstes nach Rorschach und über die damit verbundene Übertragung der Reliquien der städtischen Patrone St. Gallus und St. Othmar an einen neuen Ort.

Ist die Chronik bis dahin bereits engagiert und mit vollmundigen Kommentaren versehen, so werden der Klosterbruch und seine Konsequenzen lebendig und geradezu performativ erzählt. Das gilt sowohl für die Episode zum Abbruch bereits bestehender Gebäude in Rorschach, der am 28. Juli 1489 durch 350 Stadt-St. Galler, 1200 Appenzeller und 600 Rheintaler vollzogen wurde, wie auch für die Ausführungen zu dem Krieg zwischen den Angreifern und den eidgenössischen Schirmorten der Abtei, der schließlich zur Belagerung der Stadt St. Gallen führte⁷⁶ und der im Frieden von Einsiedeln (7. März 1490) unter harten Bedingungen der siegreichen Orte Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus beendet wurde.

Dabei nutzt Vadian vielfältige Formen der Vermittlung, um dem Leser seine Sicht der Dinge nahe zu bringen⁷⁷. Er gebraucht wörtliche Rede, wie etwa bei der Wiedergabe von Aussagen des Appenzeller Ammanns Schwendiner, der sich drastisch gegen die Verhandlungsführung durch die unbeteiligten (nicht als Schirmorte fungierenden) Eidgenossen ausspricht⁷⁸. Er streut einen Sinnspruch ein, der besagt, dass derjenige, der einem weisen Spruch nicht folge, das Glück zum Gefährten haben müsse⁷⁹. Er erzählt kleine Begebenheiten am Rande, wie zum Beispiel die Geschichte des St. Galler Goldschmids Hans Schlatter, dem während kriegerischer Handlungen in Rorschach im Januar 1490 mit einer Handbüchse in den Kragen geschossen wird, wobei das Geschoss aber im Koller stecken geblieben sei und ihm nicht geschadet habe⁸⁰. Auch die Schilderung der Verteidigung St. Gallens gegenüber den eidgenössischen Belagerern ist auf diese Weise konzipiert, etwa wenn festgestellt wird, wer wo in der Stadt erschossen beziehungsweise verletzt wurde. Natürlich wird hervorgehoben, dass nur einer der tapferen St. Galler bei der Spitalmühle erschossen wurde und einige wenige verletzt wurden, während 30 Feinde ihr Leben lassen mussten⁸¹.

Obschon Vadian durchaus das Verhalten der St. Galler, ihres Bürgermeisters und vor allem der Appenzeller kritisch betrachtet und ihnen vorwirft, zum Teil unklug gehandelt zu

75 Ebd., S. 699f., s. auch Anm. 736; vgl. Anm. 3.

76 Ebd., S. 716.

77 Vgl. Hinweise dazu bei STETTLER, *Chronik* (2010), Bd. 1, S. 28.

78 Vadian, *Die Grössere Chronik* (2010), Bd. 2, S. 704f.

79 Ebd., S. 705.

80 Ebd., S. 707.

81 Ebd., S. 716.

haben⁸², so schreibt er doch die eigentliche Schuld an der Eskalation der Verhältnisse und an der Härte der Strafe für die St. Galler dem Abt zu. Abt Ulrich habe keine herrscherliche Gewalt neben sich sehen wollen, und es sei ihm in der Stadt St. Gallen, in der die Bürger nunmehr Herren geworden seien, zu eng geworden; seine Absicht sei vor allem gewesen, die Stadt zu reizen, zu Gewalttaten zu zwingen und in eine Situation zu bringen, in der sie bestraft und um Herrschaftsrechte gebracht werden sollte – vor allem um ihre außerstädtischen Gerichte Oberberg und Steinach sowie um ihr Recht, Ausbürger aufzunehmen⁸³.

Chronikalisches Vergegenwärtigen

Die vorangegangenen Beobachtungen zu den Modi chronikalischen Vergegenwärtigens in Vadians ›Grösserer Chronik der Äbte‹ haben eng aufeinander bezogene formale und argumentative Strategien angedeutet, mit denen der St. Galler Abt Ulrich Rösch und das Verhältnis zu seinen Residenzen im späten 15. Jahrhundert präsent gemacht werden. Durch seine rhetorisch versierten, reflektiert-spöttischen Kommentare und treffsicheren Charakterisierungen, aber auch durch Inserte unterschiedlicher Art konzipiert Vadian in diesem letzten, aber wohl zentralen Kapitel seines Geschichtswerks eine dichte und suggestive Beschreibung eines Abtes, dessen Regierungszeit er als Wendepunkt in der Geschichte der St. Galler Äbte und mithin – wie auch andere Historiographen seiner Zeit – als Krise der ›res publica christiana‹ markiert⁸⁴. Indem Vadian die Zeit Ulrich Röschs beispielhaft als Endpunkt einer durch den Papst legitimierten Verweltlichung des Klerus vorstellt und damit den Untergang implizit mit dem Postulat eines politischen sowie moralisch-religiösen Neuanfangs verbindet, vollzieht er – aus dem Blickwinkel einer der Reformation zugewandten Elite – das, was Klaus Schreiner in anderem Kontext als ›Erneuerung durch Erinnerung‹ bezeichnet hat⁸⁵. Hier wird die Regierungszeit Ulrich Röschs zum Argument für die Notwendigkeit religiöser Umkehr und zum Markstein in der Geschichte der Glaubensgemeinschaft St. Galler Bürger, aber auch zum ›Exemplum für eine sich wandelnde Welt‹⁸⁶ und zum Angelpunkt einer neuen kollektiven Identität gemacht.

Hergestellt wird eine reflektierte Deutung der Ereignisse, die offensichtlich an ein St. Galler Publikum gerichtet war und sowohl Erinnerung stiften wie auch Meinung bilden sollte⁸⁷. In deutscher Sprache verfasst und immer wieder den Leser direkt ansprechend, sollte die ›Grössere Chronik‹ offenbar die ab 1525 in St. Gallen eingeführte Reformation legitimieren und als Geltungsgeschichte die neue reformierte Einstellung der Bürger stabilisieren. Zwar ist der konkrete Einfluss der Chronik im reformatorischen Diskurs vor Ort

82 Ebd., S. 706; dazu auch Anm. 706.

83 Ebd., S. 700, 720, 727f.

84 MUHLACK, *Humanistische Historiographie* (2001), hier S. 4.

85 SCHREINER, *Erneuerung durch Erinnerung* (1988); vgl. dazu auch REHBERG, *Zur Konstruktion* (2004), hier insbes. S. 10f.; RAU, *Stadthistoriographie* (2001), S. 248, 256.

86 DIEHL, *Exempla* (2000).

87 STETTLER, *Chronik* (2010), Bd. I, S. 34f., 38–40; GAMPER, *Wie Vadian* (2010), S. 170; vgl. dazu auch RAU, *Stadthistoriographie* (2001), S. 248; JOHANEK, *Das Gedächtnis* (2016).

kaum zu fassen. Festhalten lässt sich aber, dass eine Abschrift angefertigt wurde und die Chronik zudem abgemildert in Vadians ›Kleinerer Chronik der Äbte‹ weiterverarbeitet wurde, die wiederum in der gedruckten eidgenössischen Chronik Johannes Stumpfs verstreut wurde und Verbreitung fand⁸⁸.

Sind Konflikt und Konsens, die Gemeinschaft der Bürger und die politische Legitimation der Führungsschicht typische Gegenstände spätmittelalterlicher städtischer Historiographie⁸⁹, so setzt Vadians Auseinandersetzung mit der Zeit Ulrich Röschs in der ›Grösseren Chronik der Äbte von St. Gallen‹ hauptsächlich auf den Konflikt zwischen Stadtherrschaft und Stadtgemeinde. Dieser wird als ausgedehnte, immer wieder durch den machtgierigen äbtischen Stadtherrn angeheizte Phase des Unfriedens sowie des Ringens um Herrschaftstitel entworfen und zugleich griffig als herrschaftlich gesteuerte Konkurrenz zwischen Residenzen inszeniert. Zwischen der Aufhebung des Klosters 1529 und seiner Restitution 1532, also in den drei Jahren, in denen die Stadt St. Gallen die Chance sah, sich endgültig von der Herrschaft des Abts zu lösen⁹⁰, entwirft Vadian ein polemisches Bild noch nicht lange vergangener Verhältnisse: Mit diesem wird die Kleinstadt Wil als etwas schlichter, abtreuer Ort herabgewürdigt, die neu entstehende Residenz in Rorschach indes als pure Provokation eines machtgierigen Abts sowie zugleich als Bedrohung für das bürgerliche Selbstverständnis und wirtschaftliche Auskommen der angestammten Residenz St. Gallen konzipiert.

88 Vadian, *Die Kleinere Chronik* (2013); STETTLER, *Chronik* (2013), S. 38–46; NÄF, *Vadian* (1944/1957), S. 395–402.

89 EHBRECHT, *Konflikt und Konsens* (2000); JOHANEK, *Das Gedächtnis* (2016).

90 STETTLER, *Chronik* (2010), Bd. 1, S. 7.

Abbildungen

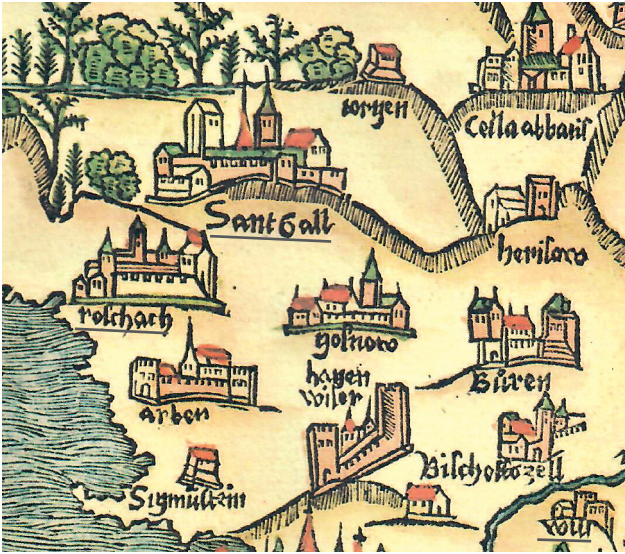


Abb. 1: Rorschach, St. Gallen, Wil auf der ›Tabula Nova Heremi Helvetiorum‹ des Straßburger Ptolemäus, 1513 (Zentralbibliothek Zürich), in: Georges Grosjean, 500 Jahre Schweizer Landkarten, Zürich 1970, Abb. 2.



Abb. 2: Ulrich von Veringen in der ›Grösseren Chronik der Äbte‹, St. Gallen, Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung, Ms. 43, fol. 39r.



Abb. 3: Ulrich Rösch in der ›Grösseren Chronik der Äbte‹, St. Gallen, Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung, Ms. 43, fol. 396v.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte und ungedruckte Quellen

- Joachim von Watt (Vadian), Die Grössere Chronik der Äbte, Abtei und Stadt St. Gallen im Hoch- und Spätmittelalter (1199–1491) aus reformatorischer Sicht, hg. von Bernhard STETTLER, 2 Bde., St. Gallen 2010 (St. Galler Kultur und Geschichte, 36).
- Joachim von Watt (Vadian), Die Grössere Chronik der Äbte, St. Gallen: Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung, Ms. 43.
- Joachim von Watt (Vadian), Die Grössere Chronik der Äbte auf e-codices: www.e-codices.unifr.ch/de/description/vad/0043/ [23.1.2017].
- Joachim von Watt (Vadian), Die Kleinere Chronik der Äbte Abtei und Stadt St. Gallen von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit (719–1532) aus reformatorischer Sicht, hg. von Bernhard STETTLER, St. Gallen 2013 (St. Galler Kultur und Geschichte, 37).

Literatur

- BLESS-GRABHER, Magdalen: Abt Ulrich Rösch und Wil, in: Ulrich Rösch. St. Galler Fürstabt und Landesherr, hg. von Werner VOGLER, St. Gallen 1987, S. 217–239.
- DIEHL, Gerhard: Exempla für eine sich wandelnde Welt. Studien zur norddeutschen Geschichtsschreibung im 15. und 16. Jahrhundert, Bielefeld 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 38).
- EBERL, Immo: Abt Ulrich Rösch als Landesherr, in: Ulrich Rösch. St. Galler Fürstabt und Landesherr, hg. von Werner VOGLER, St. Gallen 1987, S. 97–114.
- ECKART, Pia, STUDT, Birgit: Das Konzil im Gedächtnis der Stadt. Die Verhandlung von Wissen über die Vergangenheit in der städtischen Geschichtsschreibung am Oberrhein im 15. und 16. Jahrhundert, in: Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern, hg. von Martina STERCKEN und Ute SCHNEIDER, Köln u. a. 2015, S. 83–104 (Städteforschung A, 90).
- EHBRECHT, Wilfried: *uppe dat sulck grot vorderffnisse jo nicht meer enscheghe*. Konsens und Konflikt als eine Leitfrage städtischer Historiographie, nicht nur im Hanseraum, in: Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Peter JOHANEK, Köln u. a. 2000, S. 51–110 (Städteforschung A, 47).
- EHRAT, Karl-Johannes: Chronik der Stadt Wil, Wil 1958.
- EHRENZELLER, Ernst: Geschichte der Stadt St. Gallen, St. Gallen 1988.
- FELLER, Richard, BONJOUR, Richard: Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bd. 1, Basel u. a. 1963.
- GAMPER, Rudolf: Vadians Auswertung der spätmittelalterlichen Chroniken zur Landesgeschichte, in: Vadian als Geschichtsschreiber, hg. von Rudolf GAMPER, St. Gallen 2006, (Vadian-Studien, 17), S. 21–41.
- GAMPER, Rudolf: Vadians historische Schriften – eine Übersicht, in: Vadian als Geschichtsschreiber, hg. von Rudolf GAMPER, St. Gallen 2006 (Vadian-Studien, 17), S. 13–20.

- GAMPER, Rudolf: Wie Vadian seine Deutung der St. Galler Geschichte verbreitete, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 110 (2010) S. 165–176.
- GAMPER, Rudolf: Deutungswandel in den Gründungsgeschichten der Stadt Zürich, in: *Historiographie, Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum: Südwestdeutschland als europäische Region*, hg. von Sönke LORENZ, Sabine HOLTZ und Jürgen Michael SCHMIDT, Ostfildern 2011, S. 31–74 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, 71).
- GRAF, Klaus: *Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers >Schwäbische Chronik< und die >Gemünder Kaiserchronik<*, München 1987.
- HÄNE, Johannes: *Der Klosterbruch in Rorschach und der St. Galler Krieg 1489–1490, St. Gallen 1895 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, 26).*
- Helvetia Sacra*, Bd. III/1, Ulrich Rösch, bearb. von Johannes DUFT, Anton GÖSSI und Werner VOGLER, Bern 1986, S. 1319–1322.
- HOBBSAWM, Eric: *Inventing Traditions*, in: *The Invention of Tradition*, hg. von Eric HOBBSAWM und Terence RANGER, Cambridge 1992, S. 1–15.
- JOHANEK, Peter: *Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung im Spätmittelalter*, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, hg. von Hans PATZE, Sigmaringen 1987, S. 287–330 (Vorträge und Forschungen, 31).
- JOHANEK, Peter: *Das Gedächtnis der Stadt – Stadtchronistik im Mittelalter*, in: *Handbuch Chroniken des Mittelalters*, hg. von Gerhard WOLF und Norbert OTT, Berlin u. a. 2016, S. 325–385.
- LENZ, Philipp: *Reichsabtei und Klosterreform. Das Kloster St. Gallen unter dem Pfleger und Abt Ulrich Rösch 1457–1491, St. Gallen 2014 (Monasterium Sancti Galli, 6).*
- LOTTES, Günther: *Stadtchronistik und städtische Identität. Zur Erinnerungskultur der frühneuzeitlichen Stadt, Nürnberg 2000, S. 47–58 (Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 87).*
- MAISSEN, Thomas: *Worin gründet der Erfolg der humanistischen Historiographie? Überlegungen zur Rolle der Geschichtsschreibung im »Wettkampf der Nationen«*, in: *Historiographie des Humanismus: literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume*, hg. von Johannes HELMRATH, Albert SCHIRRMEISTER und Stefan SCHLELEIN, Berlin 2013, S. 49–84.
- Mediale Gegenwartigkeit*, hg. von Christian KIENING, Zürich 2007 (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, 1).
- MULACK, Ulrich: *Die humanistische Historiographie. Umfang, Bedeutung, Probleme*, in: *Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus*, hg. von Franz BRENDLE, Dieter MERTENS, Anton SCHINDLING und Walter ZIEGLER, Stuttgart 2001, S. 3–19 (Contubernium, 56).
- NÄF, Werner: *Vadian und seine Stadt St. Gallen. 2 Bde, St. Gallen 1944/1957.*
- NIEDERSTÄTTER, Alois: *Stift und Stadt St. Gallen zwischen Österreich, der Eidgenossenschaft und dem Reich St. Gallen 2000 (140. Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen).*
- PEYER, Hans-Conrad: *Der St. Galler Reformator Vadian als Geschichtsschreiber: pragmatische und mythische Geschichtsauffassung in der Schweiz des 16. Jahrhunderts*, in: *Schweizer Monatshefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur* 65 (1985) S. 315–328.

- RAU, Susanne: Stadthistoriographie und Erinnerungskultur in Hamburg, Köln und Breslau, in: Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus, hg. von Franz BRENDLE, Dieter MERTENS, Anton SCHINDLING und Walter ZIEGLER, Stuttgart 2001, S. 227–258 (Contubernium, 56).
- REHBERG, Karl-Siegbert: Zur Konstruktion kollektiver »Lebensläufe«, in: Gründungsmythen–Genealogien–Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität, hg. von Gert MELVILLE und Karl-Siegbert REHBERG, Köln u. a. 2004, S. 3–20.
- REXROTH, Frank: Meistererzählungen und die Praxis der Geschichtsschreibung. Eine Skizze zur Einführung, in: Meistererzählungen vom Mittelalter. Epochenimaginationen und Verlaufsmuster in der Praxis mediävistischer Disziplinen, hg. von Frank REXROTH, München 2007, S. 1–22 (Historische Zeitschrift, Beiheft, 46).
- RITTMAYER, Dora Fanny: Vadian-Bildnisse, St. Gallen 1948 (Vadian-Studien, 2).
- ROBINSON, Philipp: Die Fürstabtei St. Gallen und ihr Territorium 1463–1529, St. Gallen 1995, S. 246–268.
- RÜSCH, Ernst Gerhard: *Aines pfisters son von Wangen*. Ulrich Rösch in den Äbte-Chroniken Vadians, in: Ulrich Rösch. St. Galler Fürstabt und Landesherr, hg. von Werner VOGLER, St. Gallen 1987, S. 203–215.
- SCHMIDT, Heinrich: Bürgerliches Selbstverständnis und städtische Geschichtsschreibung im deutschen Spätmittelalter, in: Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Peter JOHANEK, Köln u. a. 2000, S. 1–18 (Städteforschung A, 47).
- SCHREINER, Klaus: Erneuerung durch Erinnerung. Reformstreben, Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung im benediktischen Mönchtum 15./16. Jahrhundert, in: Historiographie am Oberrhein, hg. von Kurt ANDERMANN, Sigmaringen 1988 (Oberrheinische Studien, 7), S. 35–87.
- SIEBER, Christian: Der Geschichtsschreiber Vadian in seiner Zeit und im Vergleich mit Tschudi und Bullinger, Vadian als Geschichtsschreiber, hg. von Rudolf GAMPER, St. Gallen 2006, S. 155–183.
- SONDEREGGER, Stefan: ... *mit gar vil hässlichen worten und vil ufsatz und kromer praktik ...* Bemerkungen zu Vadians Urkundenauslegung für die Zeit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Vadian als Geschichtsschreiber, hg. von Rudolf GAMPER, St. Gallen 2006 (Vadian-Studien 17), S. 49–68.
- SONDEREGGER, Stefan: Landwirtschaftliche Spezialisierung in der spätmittelalterlichen Nordostschweiz, in: Zwischen Land und Stadt. Wirtschaftsverflechtungen von ländlichen und städtischen Räumen in Europa 1300–1600, hg. von Markus CERMAN und Erich LANDSTEINER, Innsbruck 2010, S. 139–160 (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2009).
- SONDEREGGER, Stefan: Nicht nur Repräsentation und Sommerfrische, in: Greifenstein. *Ist ein lustig Sitz*. Städtische Repräsentation auf dem Land, hg. von Dorothee GUGGENHEIMER u. a., St. Gallen 2010, S. 61–84.

Autorinnen, Autoren und Herausgeber

Andreas Bibrer ist Professor für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er wurde mit einer Arbeit über den Konstanzer Bischofshof im Spätmittelalter promoviert und habilitierte sich über die Beziehungen zwischen England und dem ostfränkisch-deutschen Reich im Frühmittelalter. Danach war er als Vertretungsprofessor für Mittelalterliche Geschichte in Greifswald und Heidelberg tätig. Er leitet das Promotionskolleg ›Intersektionalität interdisziplinär‹ und ein DFG-Projekt zur früh- und hochmittelalterlichen Hagiographie in Kiel, außerdem ist er u. a. Präsident der deutschen Sektion der International Courtly Literature Society. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Kulturtransferforschung, der Kommunikationsgeschichte der Vormoderne und der Erforschung der religiösen und höfischen Kultur des Mittelalters.

Gerhard Fouquet lehrt seit 1996 als Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Kiel. Von 2000 bis 2014 war er nacheinander Prodekan und Dekan der Philosophischen Fakultät sowie Prorektor und Präsident der Universität. Er ist Ehrendoktor der Dalhousie University in Halifax, Kanada, sowie als Mitherausgeber der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und des Jahrbuchs für Regionalgeschichte tätig. Ferner ist er Mitglied der Hamburger Akademie der Wissenschaften, des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes und des Wissenschaftlichen Beirates des Istituto Internazionale di Storia economica F. Datini sowie seit 2014 der Vorsitzende der Leitungskommission des Langzeitvorhabens ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Seinen Arbeitsschwerpunkt bildet zurzeit die Urbanisierungsgeschichte.

Elisabeth Gruber ist Senior Scientist am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit und am Interdisziplinären Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Sie dissertierte 2015 über den städtischen Baubetrieb am Beispiel des Mauerbaus einer österreichischen Kleinstadt im Spätmittelalter. Nach ihrem Studium der Geschichtsforschung, Historischen Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft war sie 2009–2014 Senior Scientist an der Universität Wien. Seit 2011 ist sie als Mitarbeiterin am FWF-Projekt zu ›Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe‹ im SFB 42 ›Visions of Community‹ unter der Projektleitung von Prof. Dr. Christina Lutter tätig. Neben aktuellen Publikationen zu Städten im lateinischen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit und zur Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter widmet sich ihr derzeitiges Forschungsprojekt den sozialen

Beziehungen und der materiellen Kultur in spätmittelalterlichen Städten des österreichischen Donauraumes und seiner angrenzenden Gebiete Böhmen und Mähren.

Christian Hesse ist Professor für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Institut der Universität Bern. Er wurde mit einer Arbeit über ein schweizerisches Chorherrenstift im Mittelalter promoviert und habilitierte sich mit einer Untersuchung von Amtsträgern weltlicher Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Er ist Co-Leiter des >Repertorium Academicum Germanicum< (RAG), eines Projekts der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms.

Christina Lutter ist Professorin für Österreichische Geschichte an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sie dissertierte 1998 über politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit anhand der Beziehungen zwischen Venedig und Maximilian I. und habilitierte sich 2005 zum Thema »Geschlecht & Wissen, Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert«. Neben diversen Studien- und Forschungsaufenthalten u. a. in Toulouse, Venedig und Berlin sowie Lehraufträgen und Gastprofessuren in Linz, Klagenfurt, Berlin und Lüneburg war sie zwischen 1994–2007 in mehreren Funktionen für die Programmkoordination Geistes-, Sozial- Kulturwissenschaften im österreichischen Wissenschaftsministerium verantwortlich. Seit 2011 leitet sie ein FWF-Projekt zu >Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe< im SFB 42 >Visions of Community<. Ihre aktuellen Publikationsvorhaben umfassen eine Herausgeberschaft des Sammelbandes >Meanings of Community across Eurasia< zusammen mit Eirik Hovden und Walter Pohl sowie eine >Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter< zusammen mit Elisabeth Gruber und Oliver Schmitt.

Michel Pauly ist seit 2003 Professor für Transnationale Luxemburger Geschichte an der Universität Luxemburg. Während sich seine Dissertation mit der Stadt Luxemburg im späten Mittelalter beschäftigte, behandelte seine Habilitationsschrift die Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter. Weitere Forschungsschwerpunkte betreffen die Geschichte der europäischen Messen und Jahrmärkte, die Dynastie der Luxemburger im 14. Jahrhundert, die Migrationsgeschichte und die Geschichte Luxemburgs in der *longue durée*. Er war von 2006 bis 2016 Vorsitzender der Internationalen Kommission für Städtegeschichte und leitet das Centre luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales (CLUDEM).

Oliver Plessow ist Professor für Didaktik der Geschichte am Historischen Institut der Universität Rostock. Seine Dissertation in Mittelalterlicher Geschichte zum Übergang von der Bistums- zur Stadthistoriographie am Beispiel der münsterschen Geschichtsschreibung des Mittelalters entstand an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Auf seine Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 496 >Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme< sowie als Lehrer an einem Beruflichen Gymnasium in Wertheim hin folgten mehrere Jahre als Lehrkraft für besondere Aufgaben in der Geschichtsdidaktik an der Universität Kassel. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt heu-

te neben eher auf zeitgeschichtliche Gegenstände fokussierte, geschichtsdidaktische Fragestellungen (insbesondere zum pädagogischen Umgang mit Massenverbrechen) weiterhin die Entwicklung der Geschichtsschreibung im Mittelalter und in der mittelalterlichen Stadt.

Sven Rabeler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften (Arbeitsstelle Kiel). An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel wurde er mit einer sozialgeschichtlichen Arbeit zum fränkischen Niederadel in der Zeit um 1500 promoviert. Als Mitarbeiter war er in verschiedenen Forschungsprojekten in Kiel, außerdem an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg tätig. Derzeit arbeitet er an einer Habilitationsschrift über Armenfürsorge und karitative Stiftungspraxis in Städten des südwestlichen Ostseeraums während des 13. bis 16. Jahrhunderts. Seine Interessenschwerpunkte liegen in der hoch- und spätmittelalterlichen Stadtgeschichte, der Erforschung vormoderner Residenzstädte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des spätmittelalterlichen Adels sowie in der Geschichte von Armut, Fürsorge und Hospitälern im Mittelalter.

Sabine Reichert studierte Mittlere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Volkskunde an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2006 erwarb sie mit einer Arbeit über die Verehrung des Hl. Ludger von Münster und des Erzbischof Engelberts von Köln ihren Abschluss als Magistra Artium. Von 2007 bis 2013 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz beschäftigt, 2012 wurde sie mit der Arbeit »Die Kathedrale der Bürger. Zum Verhältnis von mittelalterlicher Stadt und Bischofskirche in Trier und Osnabrück« promoviert. Seit 2013 ist sie als wissenschaftliche Koordinatorin des Themenverbunds »Urbane Zentren und Europäische Kultur in der Vormoderne« an der Universität Regensburg tätig.

Gerrit Jasper Schenk ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Technischen Universität Darmstadt. Seinem Studium der Geschichte und Klassischen Archäologie in Heidelberg, Siena und Berlin, dem Magister Artium in Heidelberg und seiner Promotion an der Universität Stuttgart mit einer Arbeit über Zeremoniell und Politik bei spätmittelalterlichen Herrschereinzügen folgten Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Heidelberg, als Assistent an den Universitäten in Essen und Stuttgart, diverse Forschungsaufenthalte an den Deutschen Historischen Instituten in Paris und Rom sowie die Leitung einer Nachwuchsgruppe zu ›Cultures of Disaster‹ im Exzellenzcluster ›Asia and Europe‹ an der Universität Heidelberg. Zudem war er an der Gründung des Darmstädter DFG-Graduiertenkollegs ›Kritische Infrastrukturen‹ beteiligt. Seine Forschungsinteressen liegen zeitlich im Spätmittelalter, räumlich im Reich und in Italien, thematisch im Bereich der Stadtforschung, der Mobilität und Transkulturalität, der Ritualforschung, der Historischen Katastrophenforschung, der Infrastruktur- und Umweltgeschichte sowie in der Konzeption historischer Ausstellungen.

Gerald Schwedler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Zürich und vertritt zurzeit den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Konstanz. Er studierte in Salzburg, Oxford, Heidelberg und Rom, seine Promotion erfolgte an der Universität Heidelberg zum Thema der spätmittelalterlichen Herrschertreffen in Europa. Die Habilitation erfolgte in Zürich zur *Damatio memoriae* im frühen Mittelalter. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Geschichtsschreibung, die Vergessen- und Erinnerungskultur, die Politik- und Kulturgeschichte der Königreiche im gesamteuropäischen Kontext sowie Diplomatie und Kommunikation im spätmittelalterlichen Europa, Normbildung und -durchsetzung, Rechtssprache sowie die Stadt- und Regionalgeschichte im süddeutschen Raum, Österreich und dem Friuli.

Stephan Selzer ist seit 2008 Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr in Hamburg. Promoviert wurde er mit seiner Arbeit »Deutsche Söldner im Italien des Trecento« und habilitierte sich über den Farbgebrauch, die Farbstoffproduktion und den Farbstoffhandel im spätmittelalterlichen Reich unter besonderer Berücksichtigung der Farbe Blau und des Blaufarbstoffs Waid. Er forscht und lehrt zu sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen des Spätmittelalters.

Martina Stercken ist Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar sowie Deputy-Director des NCCR »Mediality« (SNF) an der Universität Zürich. Sie wurde mit einer Arbeit über spätmittelalterliche Landfrieden im Rhein-Maas-Raum promoviert, ihre Habilitationsschrift befasst sich mit der Genese kleiner Städte und dem Werden des habsburgischen Herrschaftsraums als interdependente Prozesse. Sie hat an verschiedenen Universitäten Vertretungen, Gastprofessuren und Lehraufträge wahrgenommen. Zudem ist sie in diversen Gremien aktiv, z. B. als Vizepräsidentin der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes. Ihre Forschungsschwerpunkte markieren stadt-, herrschafts-, karten- und medialitätsgeschichtliche Fragestellungen.

Anja Voßball, geb. Meesenburg, studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Neue Deutsche Literatur- und Medienwissenschaften und Soziologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sie war mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Kiel tätig und Stipendiatin des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Sie wurde 2013 mit einer Arbeit über die Netzwerke und Karrieren Lübecker Domherren promoviert.

Thomas Wetzstein ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. 2002 wurde er an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit einer Studie zum Kanonisationsverfahren im Spätmittelalter promoviert. Im Anschluss war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Heidelberg. 2009 erhielt er nach Einreichung einer Habilitationsschrift zur Kommunikationsgeschichte Lateineuropas im 11. und 12. Jahrhundert von der

Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg die *Venia Legendi* für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften. Nach Lehrstuhlvertretungen in Freiburg, Eichstätt und Rostock wurde er 2013 auf eine Professur für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Rostock und 2015 nach Eichstätt berufen. Aktuelle Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte des mittelalterlichen gelehrten Rechts, in der Geschichte der Heiligenverehrung und des hoch- und spätmittelalterlichen Papsttums sowie in der Kommunikationsgeschichte.

Noch immer dominiert die Vorstellung, dass die kommunalen Unabhängigkeitsbewegungen in Bischofsstädten des Hoch- und Spätmittelalters den Einfluss des Stadtherrn gänzlich ausgeschaltet hätten. Die Beiträge des Sammelbands analysieren Fallbeispiele zu den Feldern Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in Kathedralstädten und zeichnen eine große Bandbreite an Konstellationen nach, sodass die alte Meistererzählung der Stadtgeschichtsforschung zu überdenken ist: In zahlreichen Städten wurde die herrschaftliche Position des Bischofs nie in Frage gestellt. Auch waren die Bischöfe selbst nach einem Auszug aus der Stadt weiterhin präsent an ihrem Bischofssitz, so durch den Vollzug von Riten, die Architektur, die Ausstattung der Kathedrale oder die Pflege von Erinnerungsorten. Zudem gelang es den in der Stadt verbliebenen geistlichen Institutionen wie dem Domkapitel, der geistlichen Verwaltung oder bischöflichen Ratsgremien, ihre Stellung zu bewahren.

ISBN 978-3-7995-4533-4



WWW.THORBECKE.DE
HERGESTELLT IN DEUTSCHLAND